

Datenerhebung im SOEP – Die ersten 25 Jahre

von Bernhard von Rosenblatt*

1 Die Geschichte einer Partnerschaft

„The biggest strength of the SOEP is, of course, the remarkably high quality of the data ... its continual renewal – adding refresher and additional samples that concentrate on new populations of interest.“ Wenn ein kritischer Beobachter des SOEP wie Daniel Hamermesh dies sagt (Hamermesh, in diesem Heft), dann ehrt und freut das alle, die mit der Datenerhebung im SOEP zu tun haben.

Die Datenerhebung in den 25 „Jahren seit Beginn des SOEP ist die Geschichte einer ungewöhnlich stabilen und fruchtbaren Kooperation: zwischen der SOEP-Gruppe am DIW Berlin und dem Erhebungsinstitut Infratest Sozialforschung und dessen SOEP-Team in München.¹ Die Datenerhebung im engeren Sinne, also die Durchführung der Befragungen, liegt in der Verantwortung von Infratest als Auftragnehmer des DIW Berlin.² Aber der Prozess der Datenerhebung umfasst ja viel mehr als die reine Feldarbeit. Und in diesem breiteren Sinne war und ist die Datenerhebung im SOEP ein gemeinsames, kooperatives Unterfangen der SOEP-Gruppen in Berlin (anfänglich auch in Frankfurt und Mannheim) und in München.

Die Datenerhebung in den 25 Jahren seit Beginn des SOEP ist auch eine Geschichte ständiger Innovation. Das SOEP verbindet die für ein Langfristprojekt erforderliche Kontinuität mit einem großen *drive* für innovative Entwicklungen. Das „Was“, die Ziele dieser Entwicklungen, formuliert die wissenschaftliche Leitungsgruppe des SOEP. Beim „Wie“, der Umsetzung in die Praxis der Datenerhebung, ist die Beratung und kreative Beteiligung des Erhebungsinstituts gefragt.

In dieser kooperativen Organisation der Datenerhebung ist die Berliner SOEP-Gruppe am DIW die Schnittstelle zur wissenschaftlichen Umwelt und zu den Datennutzern. Infratest ist die Schnittstelle zu den Befragungspersonen im Panel. Diese sind die wichtigsten Beteiligten in dem Projekt: Ohne ihre (freiwillige) Teilnahme geht nichts; ihr Antwortverhalten macht den Kern der Datenqualität aus. Die Anforderungen beider Schnittstellen immer auf einen Nenner zu bringen, ist nicht einfach. Jürgen Schupp als Survey Manager des SOEP³ kann davon ein Lied singen. Aber es scheint, dass wir es über die 25 Jahre hinweg ganz gut geschafft haben.

* TNS Infratest Sozialforschung, München, E-Mail: Bernhard.Rosenblatt@tns-infratest.com

1 Name des Instituts seit 2004: TNS Infratest Sozialforschung.

2 Anfänglich (bis 1989) war der eigentlich Verantwortliche der Sonderforschungsbereich 3, der zu diesem Zweck seinen „Panel-Ausschuss“ eingerichtet hatte.

3 In den ersten Jahren war es Ute Hanefeld.

Ich selbst war auf Seiten von Infratest in diesen 25 Jahren der verantwortliche Leiter unserer eigenen SOEP-Gruppe. Um genauer zu sein: Die Wellen 1 bis 24 (1984–2007) liefen unter meiner Leitung, die Verantwortung für Welle 25 (2008) liegt bereits bei meinem Nachfolger Nico Siegel. Jedoch darf man getrost auch das wichtige Jahr 1983 mitzählen, sozusagen die pränatale Phase des Panels, in der das „Paneldesign“ spezifiziert und das Vorgehen in einem Pre-Pretest und einem Pretest erprobt wurde. Später gab es Innovationen *im* Panel. Damals aber war das Vorhaben eines repräsentativen Haushaltspanels *als solches* eine Innovation ohne Vorbild in der deutschen Sozialforschung.

Ab Anfang 1984 war ich neben meiner SOEP-Funktion dann auch Geschäftsführer der Infratest Sozialforschung GmbH. Ich erwähne dies, um auf die formalen und finanziellen Rahmenbedingungen der Kooperation hinzuweisen. Infratest ist ein privatwirtschaftlich arbeitendes Institut, ein Forschungsunternehmen. Die erforderlichen Ressourcen für die Durchführung großer sozialwissenschaftlicher Erhebungen sind in Deutschland, wenn man vom Statistischen Bundesamt absieht, nur bei privatwirtschaftlich verfassten Instituten der Markt- und Sozialforschung vorhanden. Öffentlich finanzierte Forschungseinrichtungen und Projekte sind also auf die Kooperation mit den privaten Anbietern angewiesen. Das Beispiel des SOEP zeigt, dass dies eine tragfähige, leistungsfähige Organisationsform für sozialwissenschaftliche Großprojekte sein kann.⁴

Das Beispiel SOEP ist dabei noch in anderer Weise aufschlussreich. Die Antragsteller für „das Panel“ zur Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft holten damals Angebote bei verschiedenen Umfrage-Instituten ein, aber sie entschieden sich – in der Bewertung des Preis-Leistungs-Verhältnisses – nicht etwa für das preislich niedrigste, sondern für das preislich höchste Angebot. Dies machte das Verfahren sicher nicht einfacher, und dass alle Beteiligten dieses Vorgehen mit trugen, zeugt von Weitsicht. Auf der anderen Seite hatte Infratest (es ging um die Pilotphase und die ersten zwei Panelwellen) eine eigene Kostenbeteiligung in Höhe einer Viertel Million DM angeboten, und die tatsächlichen Kosten in dieser ersten Projektphase lagen dann noch einmal eine Viertel Million DM höher als kalkuliert. Infratest betrachtete dies als Investition in ein langfristig interessantes Vorhaben – auch auf dieser Seite war also Weitsicht aufzubringen. Und im Laufe der 25 Jahre gab es durchaus den erforderlichen *Return on Investment*.

Immer wieder aber gab es im Projektverlauf Phasen – insbesondere, wenn es um den Aufbau neuer Teilstichproben ging –, in denen die zu erbringenden Leistungen zunächst nicht voll finanziert waren und eine Kostendeckung erst in längerer Perspektive zu erwarten war. Es waren also immer wieder Investitionen in die Zukunft erforderlich. Ein solches Verhalten, von dem alle Beteiligten letztlich profitieren, ist für ein privatwirtschaftlich arbeitendes Institut nur zu vertreten, wenn es einen ausreichend stabilen, längerfristigen Kooperationsrahmen gibt. Es entsteht *faktisch* eine Art von *public-private partnership*, die andere Formen der Zusammenarbeit und Risikobereitschaft ermöglicht, als sie mit wechselnden Auftragnehmern denkbar wären. Pointierend könnte man sagen: Innovationsfähigkeit braucht Kontinuität.

⁴ Für weitergehende Überlegungen hierzu Rosenblatt (2008).

2 Qualitätskriterien der Datenerhebung in einem Haushaltspanel

Das Erhebungsdesign eines Haushaltspanels, wie es im SOEP konzipiert und umgesetzt wurde und seither international als Modell gilt, unterscheidet sich von dem einer normalen Repräsentativbefragung in zwei Kernpunkten:

- In den Panelhaushalten sind jeweils alle Haushaltsmitglieder ab einer bestimmten Altersgrenze individuell zu befragen. Nur wenn dies in hinreichend hohem Maße gelingt, können haushaltsbezogene Daten und personbezogene Daten in der gewünschten Weise verknüpft werden (z. B. für die Berechnung von Haushaltseinkommen) und das Ziel der Bevölkerungsrepräsentativität auf beiden Ebenen (Haushalte und Personen) erreicht werden.
- Die Panelteilnehmer werden jährlich erneut befragt, und zwar über einen möglichst langen Zeitraum ihres Lebens. Nur wenn dies in hinreichend hohem Maße gelingt, können zentrale inhaltliche Fragestellungen – die Entwicklung der Lebenslage der Menschen im Lebensverlauf – in der gewünschten Weise untersucht werden und das Ziel der Bevölkerungsrepräsentativität im jeweiligen Querschnitt wie im Längsschnitt nachhaltig erreicht werden.

Um anschaulicher zu machen, wie das „Leben in Deutschland“ in diesem methodischen Rahmen erfasst wird, zeigt Abbildung 1 den fiktiven, aber realitätsnahen Verlauf einer Haushaltsentwicklung am Beispiel der Familie Söpp.

- Bei der Erstbefragung im Jahr 1984 lebten im Haushalt der Familie Söpp 4 Personen: der Vater (Joseph, damals zu Beginn des Jahres 49 Jahre alt), die Mutter (Gerda, 44 Jahre), der Sohn (Peter, 18 Jahre) und die Tochter (Sophie, 14 Jahre). Bis auf Sophie sind alle als Befragungspersonen definiert, und alle drei beteiligen sich an der Befragung.
- 17 Panelwellen später, im Jahr 2000, hat Mutter Gerda wirklich in allen Jahren, also 17 Mal teilgenommen. Vater Joseph wurde im Jahr 1996 schwer krank und konnte kein Interview geben; im folgenden Jahr hat er noch einmal teilgenommen, aber beim nächsten Interviewbesuch im Jahr 1998 war er zwischenzeitlich verstorben.
- Sohn Peter hatte bis zum Jahr 1989 immer teilgenommen, war im Jahr 1990 – im Alter von 26 Jahren – jedoch aus dem elterlichen Haushalt ausgezogen. Die neue Adresse war über die Eltern leicht zu ermitteln, und Peter konnte an seinem neuen Wohnort von einem anderen Interviewer befragt werden. Er ist nach der Methodik des Haushaltspanels jetzt ein „neuer Haushalt“, in dem ebenfalls alle Haushaltsteilnehmer befragt werden sollen. Peter lebt mit seiner Freundin (später Ehefrau) Laura zusammen, die ebenfalls zur Teilnahme an der Befragung bereit ist. Im Jahr 2000 ist für Peter eine durchgehende Serie von 17 Interviews vorhanden, für Laura immerhin auch schon 11 Interviews.
- Laura und Peter bilden den „Haushalt 2“ der Panelfamilie Söpp. Im Jahr 1993 wird ihr erstes Kind (Martin) geboren, fünf Jahre später das zweite Kind (Dora) und im Jahr 2000 das dritte Kind (nach dem verstorbenen Großvater Joseph benannt). Diese Kinder sind als Stichprobenmitglieder definiert, und im Fragebogen der Eltern (Haushaltsfragebogen) werden Grundinformationen wie Kindergartenbesuch und Einschulung fest-

von Sophies Mutter eingezogen. Als zugezogenes Haushaltsmitglied ist er ebenfalls Befragungsperson und auch bereit sich interviewen zu lassen.

- Insgesamt umfasst die Panelfamilie Söpp im Jahr 2000 damit fünf Befragungspersonen, die in zwei verschiedenen Haushalten leben. Die Querschnittsdaten des SOEP 2000 umfassen für diese Familie zwei Haushalts- und fünf Individualdatensätze. Der Datenbestand des SOEP 2000 im Längsschnitt der Jahre 1984 bis 2000 umfasst für diese Familie bei 17 Messzeitpunkten insgesamt 29 Haushaltsdatensätze und 70 Individualdatensätze!

In diesem Beispielfall ist die Zahl der teilnehmenden Befragungspersonen nach 17 Jahren Laufzeit des Panels höher als zu Beginn. Das ist nicht der Regelfall. Es gibt Haushalte, deren Größe sich durch Tod und Verzug ins Ausland verringert oder die sich ganz auflösen. Und es gibt eine große Zahl an Haushalten, in denen einzelne oder alle Haushaltsmitglieder nicht so treu wie Familie Söpp über so viele Jahre dabei bleiben, sondern ihre freiwillige Teilnahme irgendwann beenden.

Die spezifischen Qualitätskriterien der Datenerhebung in einem Haushaltspanel betreffen diese Aspekte der Stichprobenentwicklung. Natürlich muss darüber hinaus auch die Ausgangsstichprobe der Welle 1 eine hohe Qualität aufweisen. Die Kriterien hierfür sind weitgehend dieselben wie für eine Querschnittserhebung, so dass sie an dieser Stelle nicht weiter zu behandeln sind.⁵ Erwähnt sei aber, dass für die jeweiligen Ausgangsstichproben des SOEP möglichst viele Informationen bereitgestellt werden, die für eine Validierung der Stichprobenqualität herangezogen werden können. Die Ergebnisse sind durchweg zufriedenstellend.

Panelspezifische Kriterien für die Qualität der Datenerhebung sind:

1. die „Vollständigkeitsquote“, die für jede Welle ausdrückt, in welchem Maße es gelingt, in den teilnehmenden Haushalten tatsächlich alle Haushaltsmitglieder ab 16 Jahren individuell zu befragen,
2. die „Panelstabilität“ im Zeitverlauf, berechnet jeweils von Welle zu Welle, und zwar als Relation der realisierten Fallzahl des laufenden Jahres zu der des Vorjahres (auf Haushalts- und auf Personenebene).⁶

Die Vollständigkeitsquote liegt im SOEP in den letzten Jahren mit nur geringen Schwankungen bei 95%. In absoluten Zahlen ausgedrückt: In den 11 689 Haushalten, die im Jahr

⁵ Gleichwohl sei daran erinnert, dass die Ausschöpfung einer Haushaltsstichprobe mit weitgehend vollständiger Teilnahme aller Befragungspersonen im Haushalt bereits im Querschnitt ein weit anspruchsvolleres Projekt darstellt als die normale Ein-Personen-Befragung. Angemerkt sei auch, dass das SOEP eine der wenigen Face-to-Face-Befragungen in Deutschland ist, bei denen im Random-Route-Verfahren mit einem „Adressenvorlauf“ gearbeitet wird. Diejenigen Interviewer, die die eigentliche Befragung durchführen, erhalten also fest vorgegebene Adressen von Haushalten, die von Infratest vorab schriftlich informiert werden.

⁶ Die Panelstabilität ist ein Saldo aus verschiedenen Effekten (und genau dieser summarische Charakter macht die Kennziffer hilfreich). Auf der Minus-Seite gehen qualitätsneutrale und befragungsbedingte Ausfälle, endgültige und vorläufige Ausfälle in den Saldo ein (in den letzten Jahren sind das auf der Personenebene durchschnittlich rund 10% der Vorjahrsteilnehmer). Dem stehen kompensierend Neuzugänge und Rückkehrer gegenüber. Neuzugänge sind erstmals befragte Jugendliche, zugezogene Haushaltsmitglieder und die bisher nicht befragten Mitglieder in „neuen“, durch Abspaltung entstehenden Haushalten (zusammen sind das pro Jahr rund 2–3% der Vorjahrsteilnehmer). Rückkehrer sind frühere Befragungsteilnehmer, die ein Jahr oder länger nicht teilgenommen haben, jedoch in der aktuellen Welle wieder zur Teilnahme gewonnen werden können (durchschnittlich ebenfalls 2–3% der Vorjahrsteilnehmer).

2007 an der Panelbefragung teilgenommen haben, lebten 22 470 als Befragungspersonen definierte Haushaltsmitglieder, und von diesen haben 21 232 den individuellen Personenfragebogen beantwortet. Aus unserer Sicht ist dies ein sehr gutes Ergebnis.

Natürlich hätten die Berliner Kollegen, die aus den Individualdaten Jahreseinkommen der Haushalte errechnen, lieber eine Vollständigkeit von 100 %. Eine höhere Vollständigkeit als sie bisher schon erzielt wird scheint jedoch nur über Proxy-Interviews möglich, also mit Auskünften von einem Haushaltsmitglied über ein anderes. Dies ist aber nicht für das gesamte Fragenprogramm möglich, etwa für subjektive Angaben, und es stößt – gerade bei Einkommensangaben – auch an datenschutzrechtliche Grenzen. Hier sind nur statistische Imputationen eine Lösung. Auf der anderen Seite kann eine Verschlechterung der Vollständigkeitsquote leicht eintreten. Kritische Faktoren sind dabei die verwendeten Interviewmethoden und Incentivierungen. So weisen etwa Haushaltspanels, die mit telefonischen Interviews arbeiten, in der Regel eine deutlich geringere Vollständigkeit in der Teilnahme der Haushaltsmitglieder auf. Dies ist auch deshalb gravierend, weil damit die Lückenhaftigkeit der individuellen Verlaufsdaten zunimmt.

Die Panelstabilität von Welle zu Welle liegt beim SOEP im Durchschnitt der letzten Jahre (Stichproben A–G) bei etwa 96 % auf Haushaltsebene und etwa 95 % auf Personenebene. Auch dies ist aus unserer Sicht ein sehr gutes Ergebnis. Es ist nur im Rahmen eines Gesamtdesigns erreichbar, in dem viele einzelne Maßnahmen und Anstrengungen gut aufeinander abgestimmt sind. Natürlich ist ein so exzellentes Ergebnis alles andere als selbstverständlich, aber auf der anderen Seite gilt: Es ist Voraussetzung für die langfristige Stabilität einer Panelbefragung.

Eine Modellrechnung kann verdeutlichen, wie sehr in der Langfristperspektive jeder Prozentpunkt an erreichter Panelstabilität zählt. Die Rechenaufgabe lautet: Man startet mit 10 000 Haushalten. Die Panelmethodik ist dieselbe wie beim SOEP, jedoch gibt es keine Aufstockungsstichproben. Wie viele Haushalte umfasst der Datenbestand nach 25 Jahren Laufzeit noch, wenn die durchschnittliche Panelstabilität den Wert X hat?

Das Ergebnis:

| | |
|------------------------------------|-----------------|
| Bei einer Panelstabilität von 70%: | 2 Haushalte |
| Bei einer Panelstabilität von 90%: | 798 Haushalte |
| Bei einer Panelstabilität von 93%: | 1 752 Haushalte |
| Bei einer Panelstabilität von 94%: | 2 265 Haushalte |
| Bei einer Panelstabilität von 95%: | 2 920 Haushalte |
| Bei einer Panelstabilität von 96%: | 3 754 Haushalte |
| Bei einer Panelstabilität von 97%: | 4 814 Haushalte |

Die Teilnahmebereitschaft der Befragungspersonen zu erhalten, muss daher ein Ziel sein, an dem sich alle Aspekte der Erhebungsorganisation und des Erhebungsprogramms orientieren. Das beginnt bei der Präsentation des Vorhabens gegenüber den Befragten („Leben in Deutschland“ als Titel), umfasst geeignete Formen der Panelpflege und Incentivierung und braucht natürlich erfahrene und engagierte Interviewer. Noch wichtiger aber sind inhaltliche Aspekte: Das Fragenprogramm muss für die Befragten ansprechend, interessant

und verständlich sein, und es darf sie zeitlich nicht über Gebühr belasten. Hier verstehen wir unsere Aufgabe als Erhebungsinstitut durchaus im Sinne eines „Anwalts der Befragten“. Dies beinhaltet eine aktive Rolle in der Diskussion und Gestaltung der Erhebungsprogramme und -instrumente.

Ein wichtiger Punkt war die Entscheidung für eine flexible Wahl der Interviewmethoden, wobei Wünsche und Präferenzen sowohl der Interviewer als auch der Befragten Berücksichtigung finden. Dillman nennt das *tailored design* – eine *Mixed-mode*-Strategie mit dem Ziel einer Maximierung der Teilnahmebereitschaft (Dillman 2000). Der Methodenmix im SOEP umfasst die Formen des mündlich-persönlichen Interviews, wahlweise mit einem Papierfragebogen (PAPI) oder computerunterstützt mit dem Laptop (CAPI), und das Selbstauffüllen der Fragebögen durch die Befragten, sei es mit Betreuung durch den Interviewer vor Ort oder durch eine zentrale Betreuung über telefonische Kontaktinterviews, notfalls auch rein schriftlich. Nicht zugelassen sind Proxy-Interviews oder die telefonische Befragung (was nicht ausschließt, dass beides in Einzelfällen vorkommt). Auf jeden Fall wird der Befragungsmodus genauso wie ein Wechsel von Interviewern im Standard-Datensatz für jeden Record dokumentiert und steht voll für methodische Analysen zur Verfügung.

Die Option des Selbstauffüllens der Fragebögen durch die Befragten verstärkt noch einmal den Zwang zu einer möglichst einfachen, klaren und selbsterklärenden Formulierung und Gestaltung aller Fragen im Fragebogen. Der Datenqualität wird das in der Regel zugute kommen. Mittlerweile füllt etwas mehr als die Hälfte der Befragten den Fragebogen selbst aus. Dies führt zwar zu einem etwas höheren Anteil fehlender Angaben (*item non response*) im Vergleich zu den mündlichen Interviews (insbesondere CAPI). Im Übrigen hat das Selbstauffüllen durch die Befragten aber durchaus seine Stärken in Hinblick auf die Datenqualität: Man kann sich für schwierige Fragen längere Zeit nehmen zum Überlegen oder zum Nachsehen in Unterlagen (etwa bei Einkommensangaben); bei Fragen, die sehr ins Persönliche gehen, ist man unbefangener als im direkten Gespräch mit dem Interviewer.

Anschließend folgt im Institut ein sorgfältiger Prozess der Datenerfassung, Datenprüfung und Datenaufbereitung, ehe die Daten an die SOEP-Gruppe in Berlin übergeben werden. Dort erfolgt dann die analyse- und nutzerorientierte Aufbereitung der Daten.

3 „Qualitatives Wachstum“ des SOEP – Zunahme der Komplexität

Nach 25 Jahren ist das SOEP nicht etwa am Ende, sondern es ist größer und vitaler denn je. Das quantitative Wachstum ist dabei nur ein Aspekt – die Zahl der teilnehmenden Panelhaushalte betrug 1984 in Welle 1 etwa 6000 und wird 2008 in Welle 25 bei gut 11 000 liegen. Der Begriff des „qualitativen Wachstums“ trifft besser, wie sich das Projekt nach der Aufbauphase der 80er Jahre weiter entwickelt hat – mit einer Erweiterung der inhaltlichen Fragestellungen, dem Aufbau neuer Teilstichproben zur Einbeziehung oder besseren Repräsentation wichtiger Bevölkerungsgruppen, der Entwicklung zusätzlicher Fragebögen für spezifische Personengruppen, dem Einsatz neuer Befragungstechnologien und der Erprobung von Testinstrumenten, die über das herkömmliche Methodenrepertoire der Umfrageforschung hinausgehen.

Diese Entwicklung des SOEP ist unter verschiedenen Blickwinkeln an anderer Stelle beschrieben.⁷ Der Blickwinkel an dieser Stelle ist die Datenerhebung. Der Prozess beginnt im Frühjahr 1990 mit der Entscheidung, eine erste sozialwissenschaftliche Befragung der DDR-Bevölkerung – die Wiedervereinigung war zu dem Zeitpunkt noch Zukunft – als Teilprojekt des SOEP anzulegen. Das war damals ein kühner Gedanke, wie Gert G. Wagner in seinem Beitrag in diesem Heft in Erinnerung ruft. Und mit welchem Erfolg eine Datenerhebung in der Noch-DDR nach den methodischen Standards des SOEP möglich sein würde, konnte vorab niemand sagen. Aber das Unternehmen gelang.

Alle folgenden Erweiterungen des SOEP waren dann weniger turbulent. Sie wurden im Gegenteil sehr sorgfältig vorbereitet, meist auch mit Pilotstudien und Testerhebungen. Keine dieser Erweiterungen folgte Standardroutinen, alle waren mit der Erarbeitung innovativer Verfahren verbunden. Einige Stichworte sollen das verdeutlichen:

1994–95/Stichprobe D – Aufbau der Zuwanderer-Stichprobe

Eine Auswahlgrundlage für eine Stichprobenziehung existierte nicht. Die Einwohnermeldeämter konnten aus ihren Registern Personen ausländischer Nationalität auswählen, nicht aber die zahlenmäßig starke Gruppe der „volksdeutschen“ Zuwanderer aus Osteuropa („Aussiedler“). Infratest entwickelte ein praktikables, finanzierbares Screening-Verfahren, das im ersten Durchgang (Stichprobe D1) noch Schwächen zeigte, im zweiten Durchgang (Stichprobe D2) jedoch zu einem recht guten Ergebnis führte.

1998/Stichprobe E – Erprobung der computerunterstützten Befragung (CAPI)

Infratest konzipierte und realisierte ein experimentelles Split-Design (Stichproben E1 und E2), das die Daten in Hinblick auf eventuelle *mode effects* analysierbar macht. Die Ergebnisse waren beruhigend, wesentliche Effekte der neuen Befragungstechnologie auf das Antwortverhalten waren nicht erkennbar.

2000/Stichprobe F – Verdoppelung der Fallzahl von Panelhaushalten

Die Aufstockungsstichprobe wurde weitgehend mit identischer methodischer Anlage realisiert wie die Stichprobe A von 1984. Gleichwohl ging es nicht nur um eine quantitative Ausweitung, sondern um eine „Erprobung innovativer Erhebungskonzepte für Haushaltspanelstichproben“ (so der Projekttitel der BMBF-Sonderfinanzierung). Zu den innovativen Methoden gehörte die schrittweise Einführung der CAPI-Technik ebenso wie eine von Infratest vorgeschlagene Modifikation des Stichprobenverfahrens, mit der eine bessere Repräsentation der Ausländerbevölkerung erreicht wurde, ohne eine Sonderstichprobe nach dem Modell der Ausländerstichprobe B ziehen zu müssen. Hinzu kam eine gründliche Revision und Erweiterung des Biografiefragebogens, der in Stichprobe F in der 2. Welle (2001) und seither für alle neuen Befragungspersonen eingesetzt wurde.

7 Umfassendster Überblick bei Wagner, Frick und Schupp (2007). Für neuere Akzente siehe Schupp, Spieß und Wagner sowie Trommsdorff in diesem Heft.

2000 – Zusatzfragebogen „Jugend“

Einführung eines jugendspezifischen Biografiefragebogens für junge Haushaltsmitglieder, die erstmals das Befragungsalter erreichen. Damit war ein Modell für alters- oder kohortenspezifische Erweiterungen des Fragenprogramms etabliert, das seither in größerer Breite weiter ausgebaut wird (Schupp, Spiess und Wagner in diesem Heft).

2000-2002 – Neue Berufe- und Branchenvercodung

Offen erfasste Berufe- und Branchenangaben wurden bis dahin von ZUMA nach ISCO 68 und einer SOEP-eigenen Branchenklassifikation vercodet. Im Jahr 2002 erfolgte nach längeren Entwicklungsarbeiten die Umstellung und rückwirkende Neuvercodung aller Angaben auf den internationalen Standard von ISCO 88 und NACE, gestützt auf ein bei Infratest aufgebautes computergestütztes Klassifizierungssystem.

2002 – Verbleibstudie bei Panelfällen im SOEP

Durchführung einer Verbleibstudie aller Ausfälle der 2. bis 15. Welle (1985–1998), gestützt auf Recherchen bei Einwohnermeldeämtern, im Falle von Umzügen oft auch mehrstufig. Bei rund 8 000 Bearbeitungsfällen ergaben sich rund 9 000 Bearbeitungsvorgänge und im Ergebnis in mehr als 90 % inhaltlich verwertbare Informationen. Hauptertrag war die Ermittlung von Mortalität (mehr als 700 mittlerweile verstorbene ehemalige Panelteilnehmer) und Auslandsmobilität (über 100 ins Ausland verzogene ehemalige Panelteilnehmer).

2002 – Aufbau von Stichprobe G („High Income“)

Ist es möglich, eine Stichprobe der „Reichen“ in Deutschland zu bilden und diese nach SOEP-Standards zu befragen? Infratest führte dazu im Jahr 2001 eine erste *feasibility study* durch, die zu dem modifizierten Vorschlag einer Stichprobe von „einkommensstarken Haushalten“ führte. Dieser Ansatz wurde in einer Testerhebung erprobt und im Jahr 2002 realisiert. Dies erfolgte zunächst außerhalb des SOEP, aber in SOEP-kompatibler Weise, so dass später eine Einbeziehung in das SOEP-Stichprobensystem möglich war.

2003 – Zusatzfragebogen „Mutter und Kind“ für Neugeborene

Einstieg in den *Child-development*-Ansatz, seither Standardinstrument für jede neue Kohorte von Neugeborenen.

2003 – Ökonomische Verhaltensexperimente im SOEP

Ökonomische Verhaltensexperimente werden bisher unter Laborbedingungen mit geschulten Testleitern an kleinen Fallzahlen von Befragten durchgeführt. Ist es möglich, ein 2-Spieler-Experiment zu Vertrauen und Vertrauenswürdigkeit – mit Interaktion der Teilneh-

mer – im Rahmen einer repräsentativen Breitenbefragung wie dem SOEP durchzuführen? In Zusammenarbeit mit Ernst Fehr (Universität Zürich) sowie Jürgen Schupp und Gert G. Wagner (SOEP) entwickelte Infratest eine entsprechende Adaption des Experiments, die 2003 in einer Teilstichprobe des SOEP erfolgreich eingesetzt wurde. Wiederholung in 2004 und 2005 (Längsschnitt). Zugleich wurde ein weiteres Verhaltensexperiment – zum Thema Zeit- und Risikopräferenzen (Armin Falk, Universität Bonn und IZA) – für die Durchführung in computerunterstützter Form (CAPI) entwickelt, das dann im Jahr 2006 in rund 1 500 SOEP-Haushalten durchgeführt wurde.

2005 – Zusatzfragebogen „Ihr Kind im Alter von 2 bis 3 Jahren“

Zweiter Fragebogen im Rahmen des 2003 begonnenen Erhebungsprogramms zu *child development*. Seither Standardinstrument für jede entsprechende Kohorte.

2006 – Erste Kognitionstests im SOEP

Für Tests kognitiver Fähigkeiten aus der psychologischen Diagnostik gilt dasselbe wie für die ökonomischen Verhaltensexperimente: die Verfahren sind für Anwendungen durch geschulte Testleiter entwickelt und strikt normiert, im Fall kognitiver Tests oft auch sehr zeitaufwendig. Die Frage ist also, ob und wie sie an die Bedingungen repräsentativer Breitenbefragungen angepasst, also „umfragetauglich“ und damit „SOEP-tauglich“ gemacht werden können. Infratest hat dies in Zusammenarbeit mit der Berliner SOEP-Gruppe und interessierten Fachwissenschaftlern in zwei verschiedenen Formen realisiert: 1) Ergänzung des Jugend-Fragebogens durch einen circa 30-minütigen Kognitionstest, aufgemacht als poppiger Fragebogen unter dem Titel „Lust auf DJ“⁸, der von den Jugendlichen gut angenommen wurde und seit 2006 zum Standardinstrumentarium gehört. 2) Programmierung eines ultrakurzen Tests zur Ermittlung kognitiver Fähigkeiten zur Integration in CAPI-Interviews. Erfolgreicher Einsatz im SOEP 2006 bei rund 5 000 Befragten.

2006/Stichprobe H – Auffrischung und CAPI-Test

Diese jüngste Erweiterung der Panelstichprobe um rund 1 500 Haushalte sollte gezielt die Basis für neue Erhebungsinstrumente erweitern, die an die Computerunterstützung gebunden sind (Verhaltensexperiment, Kognitionstest). In der Erstbefragung wurde daher die Flexibilität der Interviewmethodik eingeschränkt und erstmals die Durchführung aller Interviews mit CAPI verlangt. Dies wurde auch realisiert, doch zeigten sich negative Effekte – etwa in der geringeren Stabilität dieser Stichprobe – in der Folgewelle (2007).

2008 – Zusatzfragebogen „Ihr Kind im Vorschulalter“

Dritter Fragebogen im Rahmen des 2003 begonnenen Erhebungsprogramms zu *child development*. Künftig Standardinstrument für jede entsprechende Kohorte.

⁸ Wobei „DJ“ hier für „Denksport und Jugend“ steht.

Das „qualitative Wachstum“ des SOEP bedeutet unvermeidlich eine erhebliche Zunahme der Komplexität des Gesamtprojekts. Die Anforderungen an die Datenerhebung und die Datenaufbereitung – für die Münchener und die Berliner SOEP-Gruppe – sind entsprechend gestiegen. Einige summarische Hinweise mögen dies verdeutlichen.

Das SOEP ist Anfang 2008 mit folgenden Eckwerten in seine 25. Panelwelle gestartet: Die Bruttostichprobe der zu bearbeitenden Fälle umfasst rund 12 500 Haushalte, in denen rund 22 600 zu befragende Personen leben. Diese verteilen sich auf acht Teilstichproben. Es werden elf verschiedene Erhebungsinstrumente eingesetzt (die sechs ausländischen Sprachfassungen sind hierbei nicht mitgezählt). Die Zuordnung der Instrumente ist individuell so zu steuern, dass jede Befragungsperson das für sie richtige Fragenprogramm erhält. In der Rücklauf-Überwachung muss die vollständige Bearbeitung des individuell zugeschnittenen Fragebogenpakets geprüft werden. In der Datenaufbereitung muss jeder Teildatensatz beim richtigen Haushalt und der richtigen Person lokalisiert sein.

Eine wichtige Aufgabe des Erhebungsinstituts ist es, angesichts zunehmender Komplexität die Handhabbarkeit des Gesamtprozesses zu sichern. Das kann sich in vielen Details niederschlagen, doch gibt es auch grundlegende Mechanismen der Komplexitätsreduktion im SOEP. Wichtig sind insbesondere folgende Grundregeln: a) Wenn irgend möglich, ist das Fragenprogramm für alle Teilstichproben identisch. Diese Leitlinie ist Voraussetzung dafür, dass das SOEP ohne größere Schwierigkeiten um neue Teilstichproben erweitert werden kann.⁹ b) Neue Teilstichproben benötigen zunächst eine eigene Organisation der Feldarbeit, da die Erstrekutierung und Erstbefragung andere Anforderung stellt als die Folgebefragungen. So bald wie möglich, am besten ab Welle 2, erfolgt jedoch eine integrierte Feldarbeit für alle Teilstichstichproben.

Ziel muss sein, die erhöhte Komplexität durch eine effektive interne Projektorganisation aufzufangen. Die Befragungspersonen sollen davon möglichst gar nichts bemerken. Sie sollen höchstens das Gefühl haben, dass die Befragung immer interessanter wird. Am anderen Ende des Spektrums der Beteiligten sorgt die SOEP-Gruppe im Berlin dafür, dass die Datennutzer das gleiche Gefühl haben.

4 **Testerhebungen als Innovationslabor**

Die Liste der oben aufgeführten innovativen Schritte umfasst nur solche Bausteine, die als Erweiterungen des SOEP – im Sinne der jährlichen Haupterhebungen im Haushaltspanel – wirksam wurden. Dies ist aber nur ein Teil des Bildes. Daneben gibt es die intensive Arbeit der Entwicklung und Erprobung neuer Frageninstrumente im Rahmen von Pretests und Testerhebungen.

In der Anfangszeit des Panels war der Pretest selbst als Mini-Haushaltspanel ausgestaltet. Er war nicht nur Fragebogentest, sondern ein vollständiger Verfahrenstest. Nach wenigen Jahren konnte man auf dieses aufwändige Vorgehen verzichten, da mit der Methodik des Haushaltspanels ausreichend Erfahrungen gesammelt waren. Der Pretest wurde zu einem reinen Fragebogentest, beschränkt auf die jeweils „neuen“ Fragen und Themenschwer-

⁹ Weitere Voraussetzung ist, dass für neue Teilstichproben Gewichtungs- und Hochrechnungsverfahren entwickelt werden können – eine Aufgabe, die die Berliner SOEP-Gruppe bisher bravourös zu lösen wusste.

punkte der kommenden Welle. Dafür reichte eine relativ kleine Fallzahl, in der Regel rund 100 befragte Personen. Auf dieser Basis erstellte Infratest einen Pretestbericht mit Empfehlungen für die endgültige Fassung des Fragebogens. Daneben gab es unterschiedlich angelegte Testerhebungen immer dann, wenn innovative Erweiterungen des SOEP diskutiert wurden: die Gestaltung einer Zuwanderer-Stichprobe, die Entwicklung eines Jugend-Fragebogens, die Verfahren einer „High-Income“-Stichprobe, die Erprobung des ersten ökonomischen Verhaltensperiments usw.

Seit dem Jahr 2002 hat sich eine neue Pretest-Praxis herausgebildet. Seither gibt es jährlich einen „erweiterten Pretest“, auch bezeichnet als „Testerhebung“. Die Erweiterung des normalen Pretestverfahrens bezieht sich auf vier Aspekte beziehungsweise Komponenten:

- Das Fragenprogramm ist erheblich ausgeweitet und hat in der Regel eine Interviewdauer von 45 Minuten. Es orientiert sich an den für die nächste SOEP-Welle geplanten neuen Themen, behandelt diese aber in größerer Breite. Es werden also mehr Frageninstrumente getestet als letztlich in der SOEP-Haupterhebung eingesetzt werden können. Außerdem werden Themen beziehungsweise Fragen einbezogen, die für die SOEP-Haupterhebung gar nicht vorgesehen sind, für die jedoch Interesse besteht, den Zusammenhang mit dem spezifischen Repertoire an SOEP-Variablen analysieren zu können. Für Auswertungszwecke werden daher wesentliche Teile des SOEP-Standardprogramms einbezogen, auch wenn diese für sich genommen keinen Pretest benötigen würden.
- Die Befragung wird durchgängig mit computerunterstützten persönlichen Interviews (CAPI) durchgeführt (während in der Haupterhebung der größere Teil der Befragung mit herkömmlichem Papierfragebogen erfolgt). Damit bestehen erheblich verbesserte Möglichkeiten zum Einsatz experimenteller Testverfahren (z. B. Splitts, Rotationen, komplexe Frageninstrumente).
- Der Umfang der Stichprobe ist auf 750 oder 1 000 Befragte erhöht. Die Stichprobe ist repräsentativ für die Wohnbevölkerung Deutschlands ab 16 Jahren. Es handelt sich um eine Zufallsstichprobe, jedoch – wie bei allen „schnellen“ Befragungen üblich – ohne getrennten Adressvorlauf.
- Die Daten werden als auswertbarer Datenbestand in den SOEP-üblichen Datenformaten aufbereitet und an die Berliner SOEP-Gruppe übergeben. Da im computerunterstützten Interview die Datenerfassung und große Teile der Datenprüfung bereits integriert sind, können die Daten sehr rasch an den Kreis der Datennutzer, die an der Instrumentenentwicklung beteiligt sind, ausgeliefert werden.

Die Testerhebungen gehen damit über die Pretestfunktion im engeren Sinne hinaus. Sie stellen einen eigenständigen Datenbestand zur Verfügung, der eine Reihe von Fragestellungen im thematischen Umfeld des SOEP breiter untersucht, als es in der eigentlichen SOEP-Erhebung möglich sein wird. Damit dienen die Testerhebungen auch als eine Art „Puffer“, der den ständigen Druck in Richtung Ausweitung des SOEP-Fragenprogramms ein wenig auffangen kann – aus Sicht des Erhebungsinstituts eine wichtige Funktion.

Inhaltlich standen die Testerhebungen der vergangenen Jahre unter dem Zeichen der „verhaltenswissenschaftlichen Weiterentwicklung des Erhebungsprogramms des SOEP“

(Schupp, Spieß und Wagner in diesem Heft). Die Titel, unter denen die Testerhebungen liefen, vermitteln einen Eindruck: „Persönlichkeit und Politik“ (2004), „Persönlichkeit und Alltag“ (2005), „Persönlichkeit und Gemeinschaft“ (2006), „Persönlichkeit und Gesundheit“ (2007). Die behandelten Themen und Fragen im Einzelnen sind den Methodenberichten von Infratest zu entnehmen, die auf der SOEP-Website des DIW zu finden sind. Die erweiterte Pretest-Praxis hat den innovativen *drive* des SOEP noch verstärkt. Die Testerhebungen werden zum Innovationslabor einer *research community*, die das SOEP nutzt und zugleich eigene Impulse für seine Weiterentwicklung gibt.

5 Die nächsten 25 Jahre des SOEP

Das SOEP ist für die Beobachtung der Sozial- und Einkommensentwicklung in Deutschland eine unentbehrliche Datenquelle geworden. Mit zunehmender Laufzeit erhöht sich sein Potential für intergenerationale und lebenslaufbezogene Fragestellungen. Als Längsschnitt ist es in vieler Hinsicht geeignet, theorieorientierte empirische Forschung zu befördern. Die Existenz dieses Datenbestands ist eine der Grundlagen dafür, dass Deutschland und deutsche Wissenschaftler in die international vergleichende sozialwissenschaftliche Forschung einbezogen sind (Hamermesh, in diesem Heft). Die Perspektive einer interdisziplinären, verhaltenswissenschaftlichen Weiterentwicklung des Erhebungsprogramms zieht neue Forschergruppen an und inspiriert neue Fragestellungen, die über die bisherigen Themen und Methoden von Sozialforschung hinausgehen (Trommsdorff sowie Schupp, Spieß und Wagner, in diesem Heft). Die Faszination des Längsschnitts ist ungebrochen.

Es sieht demnach so aus, also müsse man zum 25-jährigen Jubiläum des SOEP auch die Zukunft in den Blick nehmen. Was passiert in den nächsten 25 Jahren? Läuft das Haushaltspanel irgendwann aus? Oder wird es – im Sinne des „qualitativen Wachstums“ – noch größer und analysenmächtiger? Folgt es gar dem britischen Vorbild, das mit der Weiterentwicklung der BHPS zur UK HLS (UK Household Longitudinal Study) den Stichprobenumfang auf 40 000 Haushalte vervierfacht und gleichzeitig die Fragestellungen im Sinne der verhaltenswissenschaftlichen Perspektive ausweitet?

Dies sind forschungsstrategische Fragen, die natürlich nicht Gegenstand dieses Beitrags sein können. Da sie aber diskutiert werden, empfiehlt es sich, auch Fragen der Datenerhebung in die Überlegungen einzubeziehen. Denn gerade für große Stichproben ist die Qualität der Einzeldaten alles andere als leicht sicherzustellen.

Erste Voraussetzung für die Zukunft des SOEP ist die Stabilität der Datengrundlage. Derzeit gibt es keine Anzeichen, dass diese in Frage stehen könnte. Es hat sich ein „SOEP-Modell“ der Panelentwicklung herausgebildet, das auch für die künftige Weiterentwicklung tragfähig sein kann: die Verbindung einer hinreichend hohen Panelstabilität – bei der Panelmortalität nicht vermieden, aber quantitativ begrenzt bleibt – mit der Fähigkeit zur Integration neuer Teilstichproben in das Gesamtsystem.

Wenn nicht nur Stabilität, sondern weiteres Wachstum angestrebt wird, stellt sich die Frage, welche „Grenzen des Wachstums“ es gibt. Dies hat quantitative und qualitative Aspekte. Quantitativ geht es um die Möglichkeit weiterer Erhöhungen des Stichprobenumfangs, qualitativ um Grenzen der Belastbarkeit der Befragungsteilnehmer.

Datenerhebungen sind an eine existierende Infrastruktur gebunden, die die erforderlichen Ressourcen bereitstellt. Sozialwissenschaftliche Großerhebungen brauchen entsprechende „Produktionskapazitäten“. Zu beachten ist, dass das SOEP inzwischen nicht mehr die einzige längerfristig angelegte Panelstudie in Deutschland ist. Es gibt außerdem das IAB-Betriebspanel (seit 1993) und das IAB-SBG-II-Panel (seit 2006/2007); es läuft in 2008 ein Familienpanel (PAIRFAM) an; und die Serie der Bildungspanels soll im Jahr 2009 starten.

Je nach Methode der Datenerhebung kann der Zusammenhang zwischen dem Stichprobenumfang und dem Umfang erforderlicher Produktionskapazitäten unterschiedlich eng sein. Bei Websurveys über das Internet beispielsweise ist er sehr gering – die Ausweitung einer Online-Befragung von 1 000 auf 100 000 Teilnehmer ist für ein professionelles Erhebungsinstitut wie Infratest technisch kein Problem. Anders ist es bei mündlich-persönlichen Interviews, die für sozialwissenschaftliche Erhebungen aus guten Gründen vielfach noch die Methode der Wahl sind. Je größer die Erhebung, umso mehr geschulte Interviewer werden benötigt (und zwar an genau den Sample-Points, die der Stichprobenplan verlangt). Gut geschulte, erfahrene Interviewer aber sind für die Umfrageinstitute – soweit diese überhaupt noch über *Face-to-face*-Interviewerstäbe verfügen – eine knappe und teure Ressource. Ausweitungen der Stäbe erfordern einen zeitlichen Vorlauf und einen ausreichend stabilen Planungshorizont.

Es ist daher nicht überraschend, dass die Vorbereitungen des britischen Haushaltspanels für eine Ausweitung des Stichprobenumfangs auf 40 000 Haushalte mit Überlegungen zum Einsatz neuer Interviewmethoden (Telefon, online) einhergehen. Der Erfolg bleibt abzuwarten. Ähnliche Überlegungen müssten in Deutschland für das SOEP angestellt werden, wenn der Stichprobenumfang stark ausgeweitet werden soll. Das SOEP ist dabei auf Grund seiner flexiblen *Multi-mode*-Methodik in einer guten Ausgangslage. Man müsste nicht auf ganz neue Methoden umsteigen, sondern würde versuchen, das Spektrum der Methoden zu erweitern und im *Mixed-mode*-Ansatz auf neue Weise zu kombinieren. Dabei könnte zugleich eine Ausweitung computergestützter Interviewformen angestrebt werden.¹⁰ All dies würde auf jeden Fall sorgfältige Entwicklungsarbeiten und Erprobungen erfordern.

Wo liegen die Belastungsgrenzen der Befragungsteilnehmer? Die zeitliche Belastung, also der Umfang des Befragungsprogramms, spielt hier sicher eine maßgebliche Rolle. Das SOEP ist bisher gut gefahren mit einer strikten Beachtung festgelegter Obergrenzen. Das tut den Forschern manchmal weh, die gerne mehr und größere Frageninstrumente unterbringen würden. Aber Vorrang muss das übergeordnete Interesse haben, die längerfristige Teilnahmebereitschaft der Befragten nicht zu gefährden.

Gibt es inhaltliche Grenzen der Zumutbarkeit für die Befragten? Die Erfahrungen im SOEP zeigen in dieser Hinsicht eine bewundernswerte Bereitschaft, Auskunft auch zu sensiblen Themen zu geben. Die Teilnehmer im SOEP sind bereit, Angaben über ihr Einkommen und sogar ihr Vermögen zu machen; sie nennen ihre Körpergröße und ihr Körpergewicht; sie beantworten sehr ins Persönliche gehende Fragen zu individuellen Präferenzen, Charaktermerkmalen und gesundheitlichen Problemen; sie machen mit bei Rechenaufgaben und Sprachtests und vielem anderen mehr.

¹⁰ Möglichkeiten der Online-Befragung für das SOEP wurden bereits in zwei Testerhebungen, durchgeführt in den Jahren 2004 und 2007, erprobt.

Natürlich spielt eine Rolle, wie diese Fragen formuliert und präsentiert sind. Auf diesen Punkt wurde in den 25 Jahren des SOEP immer große Sorgfalt verwandt, und die konstruktive Zusammenarbeit der verantwortlichen Mitarbeiter im SOEP mit dem Befragungsinstitut war an diesem Punkt sicher besonders wichtig. Das Ergebnis führte vielfach zu Standardfragen, die anschließend in anderen Studien repliziert wurden.

Dennoch sollte man ein Gespür für die Grenzen der Zumutbarkeit behalten, oder anders gesagt: für die Gefahrenzonen in den Wunschlisten des Wissens, die die Wissenschaftler an das Projekt herantragen. Besondere Risiken liegen dort, wo forschungsethische oder datenschutzrechtliche Grundsätze berührt werden, die zum Gegenstand der öffentlichen Debatte über das Projekt werden könnten. Glücklicherweise ist dies in den 25 Jahren SOEP bisher nie geschehen – auch dies gehört zur Erfolgsgeschichte. Aber es gibt andere Beispiele. Der Absturz des schweizerischen SESAM-Projekts kann als warnender Hinweis gelten.

Inhaltlich sind solche Risiken insbesondere in zwei Bereichen gegeben. Der erste Bereich ist die Verknüpfung der Befragungsdaten mit personenbezogenen (wenn auch anonymisierten) Registerdaten. Der zweite Bereich ist die Verknüpfung von Befragungsdaten mit genetischen Informationen. Auch wenn entsprechende Forschungsstrategien in anderen Studien und anderen Ländern praktiziert werden, so sind doch immer die spezifischen Gegebenheiten des jeweiligen Projekts zu beachten, zusammen mit dem rechtlichen und kulturellen Umfeld in Deutschland. Der kritische Punkt scheint mir in der Reichweite der hergestellten Verknüpfungen zu liegen. Diese müssen auch für die Befragungsperson überschaubar bleiben. Andernfalls könnte die grundlegende Voraussetzung der Befragung, nämlich die Freiwilligkeit der Auskunftserteilung, in Frage gestellt sein.

Es gibt also durchaus Grenzen des Machbaren, aber diese sind weit und lassen Spielraum für neue Entwicklungen und Perspektiven. Eine Grundbedingung in allen Überlegungen sollte Respekt und Einfühlungsvermögen gegenüber den Befragungsteilnehmern sein, denn diese müssen auf die Reise mitgenommen werden. Dann ist vieles möglich in den nächsten 25 Jahren des SOEP.

Literaturverzeichnis

- Dillman, Don A. (2000): *Mail and Internet Surveys: The Tailored Design Method*. New York, John Wiley & Sons.
- Rosenblatt, Bernhardt von (2008): *Die Rolle der Umfrageinstitute in der sozialwissenschaftlichen Dateninfrastruktur*. Working Paper No. 36. Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten, Berlin.
- Wagner, Gert G., Jürgen R. Frick und Jürgen Schupp (2007): The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, Evolution and Enhancements. *Schmollers Jahrbuch*, 127 (1), 139–169.